ERINNERUNGEN AN GEORG GLÖCKLER

VON

ERNST SCHUBERTH

INHALT Vorbemerkung......3 Die Freunde und Kindheit von Georg.......3 Der "ältere Bruder Georg" 4 Wie Georg mir zwei Kügelgen-Töchter zeigte......5 Georgs Beziehung zu Kindern im privaten Bereich.......7 Georgs Musikalität8 Michaela und Georg heiraten in Stuttgart8 Lehrerbildung9 Georg als "Mediziner"......12 Das Wirken in der anthroposophischen Gesellschaft14 Der esoterische Weg.......15

VORBEMERKUNG

Erinnerungen an einen verstorbenen Freund zu schreiben, wirft Fragen auf: Wie verhalten sich die in die Vergangenheit gerichteten Bilder zum neuen Dasein dieser Seele? Ist Vergangenes noch relevant? Kann es gelingen, die Impulse, die keimhaft in einer Inkarnation veranlagt wurden, schon durchscheinen zu lassen? Dazu müssen die Erinnerungen so gelesen werden, dass das Bleibende darin empfunden wird.

WIE GEORG UND ICH UNS KENNENLERNTEN

1961, als in Berlin die Mauer gebaut wurde, trafen sich Vertreter verschiedener anthroposophischer Studentengruppen in der Freien Waldorfschule in Kassel, um die nächste Studententagung vorzubereiten. Trotz mancher Bedenken beschlossen wir, in Berlin, dem Zentrum der Ost-West-Krise, gemeinsam an dem *Volksseelenzyklus* zu arbeiten. Georg war in diesem vorbereitenden Kreis. Er fiel mir auf, als er in den zum Teil heftigen und kontroversen Diskussionen in seinem Stuttgarter Schwäbisch von der *Bewuuschtseinssääle* sprach. Ein anderer Teilnehmer reagierte aggressiv: Wer von *Bewuuschtseinssääle* spreche, zeige doch nur, dass er von ihr gar nichts verstünde! Das ließ Georg nicht unbeantwortet, und so kam es zu einer kurzen, aber lebhaften Auseinandersetzung.

Als Danziger, der im Norden aufgewachsen war, war mir das Schwäbische noch neu. Was mich besonders berührte, waren der warme, willensbetonte Klang dieses Dialektes und die innere Sicherheit, mit der Georg dem Anwurf begegnete. Er wurde nicht zornig und blieb in sich ganz sicher in seinem Recht, Schwäbisch zu sprechen.

In der bald folgenden längeren Pause suchte ich Kontakt zu ihm. Gemeinsam gingen wir in dem wunderbaren Park in Kassel-Wilhelmshöhe, an dessen oberen Ende der Herkules steht. Da Georg wie ich noch Mathematik und Physik studierte, war das der Anknüpfungspunkt für ein Gespräch.

Nach diesem Treffen begegneten wir uns wieder in Berlin unter dramatischen Verhältnissen. Am Checkpoint Charlie standen sich amerikanische und russische Panzer unmittelbar gegenüber. Die ganze Nacht hindurch hörte man Gewehrschüsse, die auf Flüchtende abgegeben wurden. Viele versuchten schwimmend nach Westberlin zu gelangen. Die Dramatik dieser Tage spiegelte sich auch in der Konzentration unserer Arbeit.

Seit dieser ersten Begegnung gab es viele Anlässe, sich zu treffen: sei es in der Arbeit der Studentengruppen, bei Jugendtagungen unter der Leitung von Herbert Witzenmann oder bei privaten Besuchen, später im deutschen Mitarbeiterkreis der Anthroposophischen Gesellschaft, bei Tagungen der mathematisch-astronomischen Sektion am Goetheanum, bei Sitzungen der Mitarbeiter der Sektion, zu denen wir zählten, und vielen anderen Gelegenheiten.

DIE FREUNDE UND KINDHEIT VON GEORG

Wenn wir uns in Stuttgart oder auch an anderen Orten trafen, war dies oft Gelegenheit, Menschen aus seinem großen Freundeskreis zu begegnen. So lernte ich über ihn den Architekten Nikolaus Ruff, den Biologen Uwe Kieksee, den Landwirt Manfred Klett und viele andere von ihnen kennen. Oft kannte ich sie zuerst aus seinen Erzählungen. Aus der ganzen Wärme seines Wesens schilderte er andere Menschen, mit denen er freundschaftlich verbunden war. Traf ich sie dann, so konnte ich spüren, wie sie in Georgs Erzählungen schon in seelischen Farbtönen gelebt hatten.

Wenn Georg erzählte, kam er oft auf die eigene Schulzeit zu sprechen. Er wurde am 23. August 1933 in Stuttgart geboren, also zum Beginn der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. 1947 kam er 14jährig in die wiedereröffnete Freie Waldorfschule an der Uhlandshöhe. Dort war 1919 durch Emil Molt, Rudolf Steiner, den ersten Lehrern und Eltern diese erste Waldorfschule gegründet worden. Sein Klassenlehrer wurde der hoch geschätzte Wolfgang Dessecker, der Mathematik und Physik studiert hatte und nicht zuletzt als begabter Sportler 1936 bei der Olympiade in Berlin eine Silbermedaille gewann. In Georg fand das Wirken dieses verehrten Lehrers wohl früh eine tiefe Resonanz. Vorgeburtliche Schicksalsformungen und -entscheidungen begegneten hier dem doch immer notwendigen Erwecker. Wer als Wolfgang Dessecker konnte besser die Liebe zu den drei Fächern – Mathematik, Physik und Sport –keimhaft veranlagen?

Aber nicht nur über seine Freunde und Lehrer sprach Georg. Durch ihn durfte ich seine liebe Mutter kennenlernen und sie auch zu Hause besuchen. Ein schweres Schicksal musste sie durch den frühen Tod ihres Mannes erfahren. Als Näherin versuchte sie, sich und die beiden Söhne durchzubringen. So wuchsen Georg und sein jüngerer Bruder in bescheidensten Verhältnissen auf. Die Mutter lernte die Anthroposophie kennen und wandte sie in der Erziehung ihrer Kinder energisch an. Georg erzählte, dass er als Kind durch und durch cholerisch war. Wenn er etwas nicht wollte, setzte er sich unter einen Stuhl und klammerte sich laut schreiend an die Stuhlbeine. Da die Mutter sich mit den Angaben Rudolf Steiners zur Temperamenterziehung beschäftigt hatte, schaute sie das Gebrüll mit einem gewissen Abstand an und setzte die erzieherischen Anregungen um: Das Kinderzimmer wurde mit einem roten Flickenteppich ausgestattet und Georg erhielt rote Kleidung.

Georg war der besterzogene Choleriker, den ich kennengelernt habe. Seine kindliche Cholerik hatte sich ganz in Initiativekraft und Durchhaltevermögen verwandelt. Nie habe ich ihn zornig erlebt. Der späteren Selbsterziehung ging bei ihm die einsichtsvolle Erziehung durch die Mutter voraus. Seine Cholerik ist ganz in Initiativkraft umgewandelt worden. Ein geführter Zorn konnte aber beim Einsetzen für andere Menschen aufflammen, wenn er sie als unwürdig behandelt fühlte.

Als ein liebes Andenken an Georgs Mutter bewahre ich von ihr die handschriftliche Aufzeichnung eines Mantram der *Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen,* die sie mir schenkte.

Charakterlich habe ich Georg nie hinterhältig oder absichtlich verletzend erlebt. Höchstens konnte er zu etwas schweigen. Seine tiefe Redlichkeit, seine Positivität, seine Menschenliebe und seine Wahrhaftigkeit führten zu der Anhänglichkeit, mit der viele Menschen sich ihm verbunden fühlten und fühlen.

Für Manches, das nicht zu seinen Stärken zählte, sprang Michaela helfend ein – bis hin zu Geburtstagsgrüßen an die Patenkinder.

DER "ÄLTERE BRUDER GEORG"

Da Georg gut fünfeinhalb Jahre älter war als ich, kam ihm mir gegenüber die Rolle eines älteren Bruders zu – mein noch lebender älterer Bruder spielte in der Kindheit tatsächlich eine ähnlich wichtige Rolle wie Georg später. Es war vor allem seine reiche seelische Farbigkeit, aus der heraus er über Menschen und wichtige anthroposophische Themen sprach. Immer wieder wies er mich auf beachtenswerte Vortragsstellen im Werk Rudolf Steiners hin, auf Themen, die bearbeitet werden müssten, oder auf Menschen, die Bedeutendes leisteten, wie Bruno Sandkühler, Dr. Schürholz (Weleda), Frank Teichmann oder Ibrahim Abouleish (Sekem-Farm). So begeistert er sein Leben lang von seiner Arbeit,

seinen Reisen und von wichtigen Themen sprach, so wenig fragte er nach Dingen, die ich bearbeitete oder die mich beschäftigten. Auch darin war er meinem Bruder ähnlich. Man musste sich ihm gegenüber dann durch Einwürfe bemerkbar machen.

Manche Ratschläge waren allerdings nicht unbedingt förderlich. So begann er eines Tages, mir die Vorzüge des Rauchens zu erläutern: Durch das Rauchen verengen sich die Blutgefäße etwas, das erzeugt eine leichte Angst und die wiederum kann, wenn man einen etwas zu großen Überschuss seiner Kräfte fühlt, für das Seelische sogar förderlich sein. So begann ich also zu rauchen. Wie viele Abteile haben wir bei gemeinsamen Zugfahrten mit unseren Zigarren leergeraucht! (Es gab damals noch Raucherabteil bei der Deutschen Bahn.)

WIE GEORG MIR ZWEI KÜGELGEN-TÖCHTER ZEIGTE

Eine der vielen Begegnungen muss hervorgehoben werden: Herbert Witzenmann führte eine Jugendtagung im Rudolf-Steiner-Haus in Stuttgart durch. Eines Tages kam Georg in einer Pause plötzlich auf mich zu und zog mich in den Saal des Rudolf-Steiner-Hauses, der gerade leer war. Auf der Bühne standen zwei Schülerinnen und probten Eurythmie. Die müsste ich mir unbedingt ansehen, es seien zwei Töchter von Helmut von Kügelgen. Insbesondere wies er mich auf die jüngere der beiden hin. Etwas verdutzt schaute ich Georg an. Mädchen waren nie ein Thema zwischen uns gewesen. Ich war mit Erika eng befreundet. Von Georg wusste ich in dieser Hinsicht nichts. Woher kam sein plötzliches Interesse? Das weitere Schicksal gab die Antwort...

GEORG ALS MATHEMATIKLEHRER

Schon während seiner Ausbildung zum Gymnasiallehrer mit den Fächern Mathematik und Physik begann Georg an "seiner" Schule, der "Uhlandshöhe", zu unterrichten. Ausbildung und Berufsleben gingen so nahtlos ineinander über, was wohl für Georg charakteristisch ist. Bald begann er aber auch, in der Freien Waldorfschule in Marburg auszuhelfen, einem durch das Wirken der heiligen Elisabeth geweihten Ort. Da gab es fließende Übergänge, bis er sich entschloss, dort als unersetzlich zu bleiben. Nach der Verlobung mit Michaela im Jahr 1975 setzte sie ihr Studium in Marburg fort, wo bedeutende anthroposophische Ärzte als Hochschullehrer wirkten. xxx

Georgs unglaubliche pädagogische Begabung und sein ungeheurer pädagogischer Enthusiasmus traten überall hervor, wo er von seinem Unterricht erzählte, oder wo wir Unterrichtsfragen besprachen.

Ein Beispiel ist das folgende: In der Zeit, als Erika und ich noch nicht verheiratet waren, führte sie in München in der Rudolf-Steiner-Schule an der Leopoldstraße eine Klasse. Natürlich berieten Erika und ich uns insbesondere in Fragen des Mathematikunterrichts, und auch mit Georg besprach ich manches dazu. Zwischen uns entstand dann der Begriff des *rhythmologischen Rechnens*, der den Umgang mit Zahlen, der heute vielfach einseitig durch räumliche Anschauungen und Modelle geprägt ist, ganz in ein zeitlich-rhythmisches Element überführte. Wir empfanden dabei etwas, was eine der Zeilen in der Grundsteinmeditation ausspricht: *...In den Weltenrhythmen Seelen-begnadend...*

Überall war uns die Frage: Wie können wir für uns selber und damit auch für unsere Schülerinnen und Schüler die Mathematik in eine belebende Seelennahrung umwandeln? Nicht das Fachliche stand gewöhnlich für uns im Vordergrund, sondern das Bemühen, den Stoff so zu *verdauen*, dass er belebend Gefühl und Denken verband, das Denken dadurch beweglich hielt und zu einer Vorschule der Geisterkenntnis (Louis Locher-Ernst) werden konnte.

Wenn Georg von Marburg erzählte, waren seine Berichte unerschöpflich - über Schüler, Kollegen und auch manche Streiche, die er sich dann doch noch genötigt sah zu machen. So berichtete er von einer Konferenz, für die der von ihm verehrte Kollege Höll als Vorbereitung die Liste der neun menschlichen Wesensglieder auf eine Tafel geschrieben hatte. Im oberen Teil standen dann also Geistselbst, darüber Lebensgeist und zuoberst Geistesmensch.

Also die Konferenzteilnehmer kamen und Herr Höll seine Einleitung zur menschenkundigen Arbeit begann, las er als Rekapitulation die Liste von unten nach oben vor, beginnend mit dem physischen Leib. Als er beim Geistesmenschen angelangt war, stockte ihm der Atem, denn darüber stand noch *Melissengeist*. Entsetzen war in sein Gesicht geschrieben. Georg gab sich sofort als Missetäter zu erkennen. Die jahrelange Freundschaft vertiefte sich sogar.

Ein anderes Charakteristisches für ihn war das folgende Geschehen: Der schon erwähnte Freund Uwe Kieksee wurde als Biologie- und Chemie-Lehrer Kollege von ihm in Marburg. Er war zart und ein fein empfindender Mensch. Georg nannte ihn später, als er am Bodensee seiner Metallforschung nachging und er mich zu einem Besuch bei ihm anregen wollte, "weise". Georg ging – nicht nur in der Marburger Zeit – gerne essen. Dazu lud er eines Tages auch Uwe Kieksee ein. Der zögerte mitzukommen. Gefragt nach dem Grund, kam heraus, dass er sehr wenig verdiente, weil er von seinen Kräften her keine volle Stelle ausfüllen konnte. Als Georg dies hörte führte sein nächster Weg in die Schule mit der direkten Forderung und Drohung: Wenn Herr Kieksee nicht ab morgen 100 DM mehr monatlich bekommt, bin ich morgen hier nicht mehr Lehrer! Herr Kieksee erhielt die 100 DM...

Aus der Arbeit mit seinen Schülerinnen und Schülern berichtete er gerne – vor allem auch darüber, was er von den Schülern gelernt hatte. So erzählte er, wie er eines Tages einen mathematischen Sachverhalt behandelte und dann fragte: Haben alle das verstanden? Es gab mehrere Schüler, die nein sagten. Also erklärte er den betreffenden Inhalt ganz ruhig noch einmal. Wieder fragte er und wieder gab es eine Gruppe, die es nicht verstanden hatte. Also erklärte er geduldig ein drittes Mal – und wieder hatten einige nicht verstanden. Als er etwas ratlos in die Runde schaute, sagte ein Mädchen: Ja, Herr Glöckler, Sie haben es jetzt dreimal erklärt, aber immer auf dieselbe Art!... Das war ihm ein tiefes Erlebnis, und die Belehrung hat er oft genannt. Nicht um sein Selbstwertgefühl ging es, es ging ihm um die Schüler und ihre Entwicklung!

Im nicht-schwäbischen Marburg wurde Georg auch wegen seines Dialektes geliebt. Das innere Leben der Aussprache, überraschende, oft humorvolle Ausdrücke und Redewendungen, die in Stuttgart als ganz alltäglich genommen werden, erzeugten immer wieder liebevolles Schmunzeln. Sie liebten es, wenn er "Böbbele" oder andere schwäbische Ausdrücke gebrauchte.

Sie liebten ihn aber auch wegen seines oft jugendlich-frischen Verhaltens. Als eines Tages reichlich frischer Schnee gefallen war, begann er den Unterricht mit den Worten: Als erstes ist es heut notwendig – dass wir draußen eine Schneeballschlacht machen! Und er stürmte mit der Klasse hinaus...

Erwähnt werden darf aber auch, dass für die Kollegen in seinen Fächern es nicht leicht war, neben ihm zu bestehen. Georg wurde von allen Schülern vor allem wegen seines Humors und seines Phantasiereichtums so geliebt, dass alle Oberstufenklassen bei ihm Unterricht haben wollten. Bekam eine Klasse ihn nicht, war es für den entsprechenden Kollegen oft nicht leicht, diese Klasse für sich zu gewinnen.

Was Kinder nicht wussten, aber sicher instinktiv fühlten, war Georgs nie unterbrochenes Verfolgen des inneren Schulungsweges – als rein anthroposophischer Weg, aber auch als

Entwicklungsweg durch die Arbeit mit den Kindern. Sie sind die strengsten Lehrmeister, und jede Nachlässigkeit wird durch das Verhalten einer Klasse sofort geahndet. Die Schülerinnen und Schüler spüren, ob der Lehrer nur dem Stoff verfallen ist oder ihre Individualitäten anspricht. Öfter erzählte er von einem Schüler, der täglich zu spät zum Unterricht bei ihm erschien. Mit Langmut zählte Georg die Verspätungen und sagte eines Tages mit einer gewissen Strenge: Sie sind jetzt soundso oft täglich zu spät zum Unterricht gekommen. Worauf der Schüler antwortete: "Ja, aber der, den Sie meinen, bin ich nicht!" Was wollte der Schüler damit sagen? Vielleicht: Ja, Sie haben Recht, aber schauen Sie doch darauf, wer ich eigentlich – als geistige Individualität – bin! Er wollte, dass der Lehrer unterschied den vielleicht flegelhaften, zu spät kommenden Jugendlichen von dem, der seine ganze Entwicklung zu sich selber noch vor sich hatte. Ein Motiv des jungen Parzival.

Mit einer besonderen Freude erzählte Georg auch von seinen Praktika mit Schülern bei der Familie von Hörsten in Wörme bei Buchholz in der Nordheide, wo er bis heute (2020) unvergessen ist, wie ich kürzlich in Gesprächen erfahren konnte. Der landwirtschaftliche Betrieb ist einer der großen alten Demeter-Bauernhöfe. Seit Jahrzehnten bietet er auch Raum für Schulklassen, die dort ein landwirtschaftliches Praktikum machen können.

Mit großer Anerkennung sprach Georg von dem alten Karl von Hörsten, dessen besonderes pädagogisches Geschick er hervorhob. So erzählte er, wie bei Ankunft mit dem Bus, der alte Bauer dastand und die Neuntklässler beobachtete. Mit sicherem Urteil wählte er drei etwas ungebärdige Knaben aus und bat sie, mit ihm in den Stall zu gehen. Dort stand ein größeres Kalb. Es gab den dreien einen Kälberstrick und bat sie, das Tier hinaus auf die weide zu bringen. Dann ließ er sie allein, um den Einzug der Klasse in den (umgebauten!) Schafstell zu überwachen. Als er nach zwei Stunden wieder in den Stall ging, fand er drei völlig erschöpfte Schüler – und das Tier. Das junge Rind wollte sich von Ihnen nicht bewegen lassen, so viel sie auch nach allen Seiten gezogen hatten. Ohne Worte nahm er den Strick und führte das Tier hinaus. Seine absolute Autorität war damit vor den Jungen sichergestellt! Sie folgten ihm, wo sie nur konnten. Handlungen können viel mehr bewirken als viele Worte!

Georg hatte an solchem Können eines anderen eine ungeheure Freude!

GEORGS BEZIEHUNG ZU KINDERN IM PRIVATEN BEREICH

Zu Silvester 1967 war es endlich so weit, dass Erika und ich heiraten konnten. Wer sonst als der liebe Freund Georg konnte der von mir gewählte Trauzeuge sein? Davon ist hier nicht weiter zu berichten, aber als unsere fünf Kinder nach und nach geboren wurden und als muntere Schar aufwuchsen, war er der am meisten geliebte Onkel, der immer Späße mit ihnen machte, manches humorvolle Morgenstern-Gedicht bedeutungsvoll vortrug und alle kleinen Quälereien, z.B. als williges Reitpferd, geduldig über sich ergehen ließ. Besonders beliebt war das folgende Morgenstern-Gedicht aus der Sammlung Klaus Burrmann, Der Tierweltphotograph, das er mit unnachahmlicher Intonation vortrug:

Das Nashorn

Das wilde Nashorn trinkt im Tümpel um Mitternacht. Ringsum liegt Urwaldbaumgerümpel vom Blitz zerkracht. Es ist so schwarz in Wald und Ried, dass sich das Nashorn selbst kaum sieht. Doch hinter einer Baumstamm-Mauer da liegt Klaus Burrmann auf der Lauer: Es flammt ein weißes Pulver: Blupp!!!

Das Nashorn denkt: es blitzt! - Doch seht:

Da hat er auch schon, huppdi wupp,
des Nashorns nächtliches Porträt.

Unser zweites Kind, Johanna, nahm Georg auf unsere Bitte zu seinem Patenkind. Bis zu seinem Tod blieb zwischen den beiden eine enge, liebevolle Verbindung bestehen. Für ihr ganzes Leben hatte diese, auf tiefstes Vertrauen gegründete Beziehung eine besondere, Lebensrichtung-leitende Bedeutung.

Später, als unsere Kinder schon etwas herangewachsen waren, wurde es eine feste Sitte, dass er bei Besuchen die ganze Familie zum "Chinesen" einlud. Das waren dann fröhliche Feste, wo oft alle gebannt an seinen Lippen hingen, um ja nichts von seinen spannenden oder humorvollen Schilderungen zu verpassen. Das letzte Zusammensein konnten wir noch etwa ein Jahr vor seinem Tod in einem chinesischen Restaurant in Hamburg, unserem jetzigen Wohnsitz, feiern. Schon von schwerer Krankheit gezeichnet und geschwächt, wollten nun Kinder und Enkel, soweit sie dabei sein konnten, von seinen Erlebnissen hören. Kürzlich erinnerte sich Valentin, eines der jüngsten der 17 Enkelkinder, an diesen Besuch als derjenige, der so viele Geschichten erzählen konnte – vor allem natürlich humorvolle über seine Streiche als Schüler.

GEORGS MUSIKALITÄT

Georg spielte Geige – wie meine Frau Erika. Dass sie bei Besuchen zusammenspielten, ist nicht weiter verwunderlich. Beide waren oder sind gute Spieler und so konnte es abends recht spät werden. Verwunderlicher für mich war das außerordentlich gute musikalische Gedächtnis beider. Wenn wir mit ihm aus einem Konzert, einer Oper oder vielleicht nur von einem Ausflug kamen, war bald die Musik das Gesprächsthema. Erika erzählte begeistert von einem Konzert, bei dem sie mitgespielt hatte, nannte ein Stück und Georg begann zu singen. Und so brauchten sie wechselweise nur eine der großen klassischen Symphonien zu nennen, um gleich darauf in Klängen zu schweben. Die Liebe zu den Kindern, der pädagogische Enthusiasmus und ihre Musikalität verbanden sie.

Später erzählte Georg auch, wie nach langer gemeinsamer Arbeit an Michaelas Aufsätzen und Büchern sie noch nach Mitternacht ihre Instrumente hervorholten – Michaela spielt Cello – und noch eine Weile musizierten.

In späteren Jahren durften wir häufig Michaela und Georg bei Opernbesuchen in Mannheim, vor allem bei den Parsifal-Aufführungen am Karfreitag, treffen. Für eine gute Opernaufführung war Georg immer gerne bereit, zu reisen – wenn seine Verpflichtungen es erlaubten. Da er aber nicht nur in Mannheim musikalische Veranstaltungen besuchte, konnte er Hinweise auf besonders gute Sängerinnen und Geigerinnen, wie zum Beispiel auf Hillary Hahn geben.

Seine besondere Liebe galt Beethoven, auf den er immer wieder zurückkam und auf spezielle Werke hinwies. Intensiv hat er sie studiert und in ihnen gelebt.

MICHAELA UND GEORG HEIRATEN IN STUTTGART

Am 27.9.1975 heirateten Michaela und Georg in Stuttgart in der Christengemeinschaft. Rudolf Frieling, einer der "Ur-Priester" und ab 1959 Erzoberlenker der Christengemeinschaft, vollzog das feierliche Trau-Sakrament. Welcher Segen lag über dieser langen und so fruchtbaren Lebensgemeinschaft! Kinder blieben ihnen versagt, aber wie viele Kinderseelen gab und gibt es, die sie unendlich liebten und lieben. Die eigene Kinderlosigkeit machte es ihnen möglich, durch die praktische, lehrende und schriftstellerische Arbeit von Michaela auf ärztlichem Gebiet und durch die Weckung eines pädagogischen Enthusiasmus und einer tiefen Menschenliebe zum Kind in den Lehrerseelen in der Pädagogik für viele tausende von Kindern auf allen Kontinenten fördernd zu wirken.

Wo sie in Familien in kleinem Kreis Kindern begegneten, wurden und werden sie unendlich geliebt. Unvergesslich ist, wie Georg (in jüngeren Jahren) unseren Kleinen im Garten auf der Wiese als Reitpferd diente. Durch seine Sportlichkeit überragte er meine Fähigkeiten in dieser Hinsicht haushoch und war schon dadurch beliebt. Doch davon habe ich weiter oben schon berichtet.

Viel erzählte Georg vom schon genannten Dottenfelder Hof. Es war ein Ort, den er – nicht zuletzt wegen seines Klassenkameraden und Freundes Manfred Klett – besonders liebte. Wenn sie begannen, von ihren Schulstreichen zu erzählen, gab es so schnell kein Ende. Doch davon einige Kostproben später.

LEHRERBILDUNG

Auf dem Untergrund seiner Unterrichtserfahrungen wurde Georg bald ein Anreger für viele Lehrer. Seine Beiträge auf den Tagungen der Mathematik- und Physiklehrer an Waldorfschulen machten ihn im Kollegenkreis bekannt und beliebt. So ist es nicht verwunderlich, dass er von den Seminaren für Waldorfpädagogik – damals in Stuttgart, Witten und Mannheim – gebeten wurde, Kurse zu halten. Das Schicksal fügte es, dass er ab 1979 für viele Jahre– bis 1988 – Dozent am Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen wurde. Dies ermöglichte gleichzeitig Michaela, am Gemeinschaftskrankenhaus in Herdecke als Ärztin tätig zu werden. Eine der Früchte ihrer Arbeit ist das zusammen mit Dr.med. Wolfgang Goebel geschriebene, weltweit verbreitete Buch *Kindersprechstunde*, das heute (2020) in Zusammenarbeit mit Dr. med. Karin Michael in der 21. Auflage vorliegt!

In Witten-Annen zählten die Behandlung der Allgemeinen Menschenkunde Rudolf Steiners, die Mathematik und vieles andere zu seinen Aufgaben. Mit ihm konnte auch eine eigene Oberstufenlehrerausbildung in Angriff genommen werden. Als er mich einlud, einen Kurs dort zu geben, war er bei meiner Ankunft gerade im Unterricht bei der Oberstufengruppe beschäftigt. Ich wurde zu dem Raum verwiesen. Als ich öffnete, blickte ich in einen dichten Nebel, in dem umrisshaft Menschen zu erkennen waren. Es muss zugegeben werden, dass er viele Studenten – auch weil er ihnen ein geliebtes Vorbild war – zum Rauchen animierte.

Ab Herbst 1979 übernahm Georg auf meine Einladung hin an der *Freien Hochschule für anthroposophische Pädagogik*, wie das Mannheimer Lehrerseminar lange hieß, für viele Jahre die Allgemeine Menschenkunde in den Intensivkursen, mit denen jedes Studienjahr im Herbst begonnen wurde. Es waren Festeszeiten für die Hochschule und auch für die Familie. Diese Intensivkurse waren bei der Begründung des Mannheimer Seminars 1978 eingerichtet worden und hatten im Wesentlichen die drei Vortragsreihen zum Inhalt, die Rudolf Steiner 1919 zur Begründung der ersten Waldorfschule vor den künftigen Lehrern und wenigen anderen Menschen gehalten hatte. An diesen Grundstein der anthroposophischen Pädagogik sollte angeknüpft werden. Für die Studierenden setzten sie den Maßstab, was Inhalt und Art des Studiums sein sollte. So konnte mancher noch entscheiden, ob er wirklich diesen Weg gehen wollte. Georg gelang es Jahr für Jahr, unter immer neuen Aspekten die Allgemeine Menschenkunde den Teilnehmern nahezubringen. Selbst für die teilnehmenden

Kollegen war es eine wichtige seminaristische Fortbildung. Michaelas Arbeiten waren Georg natürlich oft schon im Entstehen vertraut. Er gewann durch sie selber fortschreitende medizinische Kenntnisse und Einsichten. Dies wurde gerade in der Arbeit an der Allgemeinen Menschenkunde Jahr für Jahr neu erlebbar.

GEORG ALS MATHEMATIKER

Unter uns jüngeren Mathematikern arbeiteten wir in den 1960er Jahren viel an den Begriffen von Raum und Gegenraum. Vor allem durch das Buch Raum und Gegenraum von dem Schweizer Anthroposophen und Mathematiker Louis Locher-Ernst wurden wir zunehmend mit diesem Thema vertraut und vertraten es auf den Mathematiklehrer-Tagungen und natürlich im Unterricht. Wir kämpften für eine Spiritualisierung des eigenen mathematischen Denkens und unseres Unterrichts. Ein wichtiges Buch für uns wurde auf diesem Weg auch die Aufsatzsammlung von Louis Locher-Ernst, die unter dem Titel Mathematik als Vorschule zur Geisterkenntnis erschienen war und nach dem Tod des Autors eine zweite, erweiterte Auflage erlebte. An verschiedenen Themen wird darin gezeigt, wie unter spirituellen Gesichtspunkten eine Vertiefung des mathematischen und astronomischen Denkens zu erreichen. Dazu zählt zum Beispiel die Fassung der drei Keplerschen Gesetze als Gesetze der Planetensphären, nicht nur ihres geometrischen Ortes im Raum. Diese Gesetze beschreiben dann ein – man kann sagen – Atmen dieser Sphären.

Oder: Louis Locher-Ernst schreibt über die Schönheit mathematischer Beweise und zeigt, wie sie dem Schönheitsbegriff entspricht, der für Wesenheiten in der geistigen Welt gilt: Ein Wesen ist schön, wenn es sich voll offenbart, hässlich, wenn es sein eigentliches Wesen verbirgt.

Für die Schülerinnen und Schüler ging es uns darum, das Denken der Kinder und dessen physiologische Grundlagen im Gehirn nicht zu eng an räumliche oder abstrakt logische Vorstellungen zu fesseln, sondern ätherisch zu beleben und es mit dem Ich ganz zu durchdringen. Wird der Mathematikunterricht weitgehend formalistisch erteilt und Logik zu früh dem Kind aufgezwungen, entsteht ein automatenhaft wirkender Intellekt, in den später das Ich mit seiner Moralität nicht wirklich eindringen kann. Dieses Thema wurde insbesondere durch die in dieser Zeit von der OEEC bzw. OECD propagierte new math außerordentlich aktuell. Die new math verschwand, die Schäden blieben.

Als ich meine Dissertation über *Die Modernisierung des mathematischen Unterrichts* schrieb, stieß ich auf den bedeutenden Mathematiker Felix Klein und seinen Freund, den Norweger Sophus Lie, die unter anderem Wesentliches zur mathematischen Gruppentheorie beigetragen und ihr sozusagen Heimatrecht in der Mathematik geschaffen haben. Man kann vielleicht bei ihnen sagen, dass es sich um algebraische Formbildungen handelt, die bis in die Geometrie Ordnungsprinzipien sichtbar machen. Während sich Felix Klein stärker mit den endlichen Gruppen befasst, die für die Gleichungslehre, aber auch auf vielen anderen Gebieten Bedeutung haben, beschäftigte sich Sophus Lie mit kontinuierlichen Gruppen, die Verwandlungsformen, Transformationen beschreiben können.

Georg beschloss, tiefer in die strömende Beweglichkeit der Lieschen Gruppen einzutauchen und trug die Ergebnisse in wunderbarer, elementarisierter Weise auf Tagungen vor. Das mathematische Denken tauchte dabei in eine Werde-Welt ein, die Formen-schaffend sich in der Raumeswelt offenbart.

Eine besondere Liebe besaß Georg für die Zahlenwelt. Will man erahnen, in welche geistigen Bereiche er sich dadurch versetzt fühlte, kann vielleicht ein Zitat aus dem Aufsatz von Louis

Locher-Ernst *Die Reihe der natürlichen Zahlen als Geistkunstwerk* (Sternkalender 1959/60) einen Hinweis geben:

"Stellen wir uns vor Augen, welche große Bedeutung es haben könnte, wenn im Menschen ein Gefühl für das wundersame Gewebe der Zahlen erweckt würde. Derjenige, der einmal einen solchen Blick in die Werkstätten der Cherubim, aus denen die Zahlenwesen ihren Ursprung nehmen, tun durfte, wird die Zahlenreihe nicht zu Frondiensten missbrauchen. Sie stellt uns ein Geist-Kunstwerk wundersamster Art dar. Zwar ist es ein Kunstwerk, da ich s aus den Welten der Notwendigkeit stammt. Wer aber frei schaffen will, muss vor allem lernen, sich richtig in die Notwendigkeiten einzugliedern."

Auch wenn Georg in seiner weltweiten Tätigkeit immer wieder Inhalte aus der projektiven Geometrie den Menschen nahebrachte, so stand die Zahlentheorie in seinen eigenen Forschungen zunehmend im Mittelpunkt. Gerne schrieb er eine Reihe von – oft recht großen – Zahlen auf und erwartete, dass man die darin verborgenen Gesetzmäßigkeiten erkannte. Das gelang naturgemäß selten. Er erläuterte dann bereitwillig, was die innere Gesetzmäßigkeit dieser Zahlen war. Selbst vor mathematischen Laien scheute er in Vorträgen nicht zurück, eine gefühlsmäßige Ahnung von der Reinheit und Schönheit der Zahlenwelt zu wecken. Es waren wenige Mathematiker-Freunde wie Gerhard Kowol, Peter Baum oder Albrecht Häberlein, mit denen er zahlentheoretische Fragen besprechen konnte.

Wie anders kann Georg heute – nachdem er über die Todesschwelle gegangen ist - in den geometrischen Urformen und Zahlen-Sphärenklängen leben!

DER SPORTLER

Mit besonderer Freude wirkte Georg Jahrzehnte an Turnlehrer-Tagungen mit. Er selbst hatte – nicht zuletzt durch seinen Lehrer Wolfgang Dessecker, der bei der Berliner Olympia Silber gewann, dann aber Mathematik- und Physiklehrer wurde – eine große Liebe zum Sport und jeder gesunden Bewegung entwickelt. Dazu gehörten auch das Bergsteigen und das Wandern in den Bergen, das ihn bis zuletzt begleitete. Selbst ein gutes Fußballspiel konnte ihn begeistern. Es wäre aber falsch zu behaupten, dass er deswegen besonders gerne nach Südamerika oder Mexiko fuhr...

Oft wies er auf Rudolf Steiner hin, der noch mit 60 Jahren den Waldorflehrern einen Reckaufschwung vorführte. Ein guter Sportunterricht gibt dem jungen Menschen das freudige Gefühl, mit seinem Leib gesund verbunden zu sein und sich in ihm wohlzufühlen. Das weckt Schaffenskraft und gibt Durchhaltevermögen auch bei starken körperlichen Herausforderungen.

Bei seiner Arbeit mit den Sportlehrern kam ihm – neben seiner Begeisterung für eine gesunde Bewegung – auch die tiefe Verbindung zur projektiven Geometrie zu Hilfe. Sie schließt jede Einzelfigur an den Gesamtraum an – oder anders ausgedrückt: Sie lässt jede Form und jede Bewegung als Konfiguration, als Gliederung des gesamten Kosmos bis in die Unendlichkeit erscheinen. Bewege ich zum Beispiel einen Arm, so kann ich seine Richtung über die Finger hinaus verlängern und in dieser Erweiterung mitleben. Der Sportler, die Eurythmistin können sich mit ihrer Hilfe so leiblich als Anlass zu einem Gesamtraum-Prozess erfahren, wie ein Magnet oder ein Schwingkreis weit über ihre materielle Grundlage wirken.

Natürlich liebte Georg auch die Eurythmie. Auf gemeinsamen Tagungen habe ich ihn allerdings eher selten in den oft auch angebotenen Eurythmiekursen erlebt. Ich glaube, er schaute sie lieber an...

Übrigens: Sein aktives, Ich-durchdrungenes Wärmewesen verlangte in seinen besten Jahren ausreichend Nahrung. Für ein gutes Essen konnte er auch entferntere Restaurants

aufsuchen. Einer seiner Leitsprüche war: Wer was leistet, darf sich was leisten. Da kam dann auch – wie beim Rauchen – eine phlegmatische Seite bei ihm zum Vorschein.

GEORG ALS "MEDIZINER"

Insbesondere nach seiner Heirat mit der Ärztin Michaela Glöckler (geb. von Kügelgen) war Georg gerne bereit, medizinische Ratschläge bei auftretenden Beschwerden zu erteilen. Durch sein großes Interesse an allen wesentlichen Fragen und Gespräche mit Ärzten, aber auch durch das Studium der medizinischen Vorträge Rudolf Steiners, tiefe Einsichten und Kenntnisse in der anthroposophischen Medizin an. Er entwickelte einen diagnostischen Blick und hatte vielfach therapeutische Anregungen für Erkrankte bereit.

GEORGS ARCHAISCHES GEDÄCHTNIS FÜR INHALTE DER ANTHROPOSOPHIE

Auffallend und bewunderungswürdig war, wie Georg im Gesamtwerk Rudolf Steiners, aber auch in den Schriften anderer anthroposophischer Autoren lebte. Wesentliches blieb ihm verfügbar und er konnte darauf im richtigen Augenblick verweisen. Man muss sich erinnert fühlen an Darstellungen Rudolf Steiners in dem Lebensbuch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* Er beschreibt dort die Stufen, die zur Einweihung im Sinne der anthroposophischen Geisteswissenschaft führen. Um sie zu erreichen, sind "Proben" abzulegen. Sind sie ausreichendem Umfang bestanden, erhält der Geistesschüler nach dem Ablegen eines "Eides" zwei neue Fähigkeiten, die Rudolf Steiner mit folgenden Worten beschreibt (GA 10, S. 87ff.):

"Ist der Kandidat reif geworden zu dem Beschriebenen, dann erhält er dasjenige, was man sinnbildlich als den «Vergessenheitstrunk» bezeichnet. Er wird nämlich in das Geheimnis eingeweiht, wie man wirken kann, ohne sich durch das niedere Gedächtnis fortwährend stören zu lassen. Das ist für den Eingeweihten notwendig. Denn er muss stets das volle Vertrauen in die unmittelbare Gegenwart haben. Er muss die Schleier der Erinnerung zerstören können, die sich in jedem Augenblick des Lebens um den Menschen ausbreiten. Wenn ich etwas, was mir heute begegnet, nach dem beurteile, was ich gestern erfahren habe, so bin ich vielfachen Irrtümern unterworfen. Natürlich ist damit nicht gemeint, daß man seine im Leben . Gewonnene Erfahrung verleugne. Man soll sich sie immer gegenwärtig halten, so gut man kann. Aber man muss als Eingeweihter die Fähigkeit haben, jedes neue Erlebnis aus sich selbst zu beurteilen, es ungetrübt durch alle Vergangenheit auf sich wirken zu lassen…."

"Der zweite «Trank», der dem Eingeweihten verabreicht wird, ist der «Gedächtnistrank». Durch ihn erlangt er die Fähigkeit, höhere Geheimnisse stets im Geiste gegenwärtig zu haben. Dazu würde das gewöhnliche Gedächtnis nicht ausreichen. Man muß ganz eins werden mit den höheren Wahrheiten. Man muß sie nicht nur wissen, sondern ganz selbstverständlich in lebendigem Tun handhaben, wie man als gewöhnlicher Mensch ißt und trinkt. Übung, Gewöhnung, Neigung müssen sie werden. Man muß gar nicht über sie in gewöhnlichem Sinne nachzudenken brauchen; sie müssen sich durch den Menschen selbst darstellen, durch ihn fließen wie die Lebensfunktionen seines Organismus. So macht er sich in geistigem Sinne immer mehr zu dem, wozu ihn im physischen die Natur gemacht hat."

Natürlich muss die Sinnbildlichkeit dieser Worte berücksichtigt werden, die auf seelische Vorgänge, nicht auf etwas Äußeres hinweist.

WELTWEITES WIRKEN

Es gab seit vielen Jahren kein Gespräch, in dem er nicht seine weltweiten Reisen erwähnt hätte. Besondere Schwerpunkte seines Wirkens waren – außer natürlich in Mitteleuropa – Mexiko, Südamerika und die Lichtätherregion der östlichen Ostsee. Dazu kamen viele ausgedehnte Reisen in die verschiedensten Länder. Gewöhnlich waren es seine Vortrags-

und Lehrtätigkeit, die ihn nicht als Tourist, sondern als Tätigen in direkten Zusammenhang mit den Menschen führten. Die Treue, mit der er die entstehenden Arbeitszusammenhänge und Freundschaften pflegte, ist in seiner Art wohl vorbildlich zu nennen. Nur daraus ist auch die große Liebe vieler Menschen in der ganzen Welt zu ihm zu verstehen. Noch zuletzt erzählte er, dass in Mexiko eine Straße nach ihm benannt werden sollte – aus Liebe zu ihm.

Zu den Kostbarkeiten seiner Reisen betrachtete er auch diejenigen mit Bruno Sandkühler nach Ägypten, der wie Frank Teichmann die Empfindungsseelenkultur des Alten Ägypten vor den monumentalen Sakralbauten und überlieferten Dokumenten aufleben lassen konnte und nun in der Rückschau durch das moderne Bewusstsein neue Erkenntnisse über die Vergangenheit gewinnen ließ. Zu seinen Freunden durfte er auch Ibrahim Abouleish, den Gründer und spiritus rector der in der Wüste gelegenen Sekem-Farm in der Nähe von Kairo zählen.

Neben den vielen weltweiten Reisen suchten Georg und Michaela immer wieder Gelegenheiten, wo sie alleine inkognito reisen konnten. Neben Orten mit einem besonders gesundenden Klima suchten sie vor allem auch alte Mysterienorte auf: So reisten sie zu den Heiligtümern der Kabiren nach Samothrake oder nach Patmos, wo der Überlieferung nach der alte Evangelist Johannes die Offenbarung empfangen hatte. Niemand erfuhr davon vorzeitig. Hinterher aber berichtete er gerne in der ihm eigenen freudigen Farbigkeit und mit dem Durchscheinen alter Mysterienzusammenhänge.

Die vielen Reisen von Michaela und Georg im Dienst der Anthroposophie, die ja oft nicht zusammen durchgeführt werden konnten, führte dazu, dass gemeinsame Zeiten oder auch nur kurze Begegnungen für beide kostbar waren. So stieg Georg, während er in Mannheim einen Kurs gab, in einen Zug, um wenigstens für ein bis zwei Stunden mit ihr zusammen sein zu können. Scherzhaft habe ich manchmal in Anlehnung an physikalische Gesetze angemerkt: Die Liebe wächst im Quadrat der Entfernung...

ANEKDOTEN-ERZÄHLER

Ich habe immer wieder beobachtet, dass die spätere Initiativkraft eines Menschen sich in der Jugend als Erfindungsreichtum in Streichen äußert – nicht zerstörerisch, sondern phantasievoll, einmalig aus Situationen ergriffen). Welch ein Segen, wenn solche künftigen Initiativträger auf Lehrerpersönlichkeiten treffen, die ihnen humorvoll gewachsen sind!

Bot sich ihm Gelegenheit, so konnte Georg aus einem unendlichen Fundus an Streichen, vor allem aus seiner Schulzeit, schöpfen. An einem runden Geburtstag – schon in Dornach – konnte er fast zwei Stunden davon erzählen. Nie waren die Streiche, die er mit Freunden unternahm, bösartig, aber ihnen fiel immer wieder etwas Neues ein. Nur als kleine Probe seien einige hier andeutungsweise – in meiner Sprache – wiedergegeben:

Einer ihrer Lehrer pflegte die letzten Minuten jeder Hauptunterrichtsstunde in der Mitte vor der Klasse immer am gleichen Fleck zu stehen. Das gab Anlass, einen etwas komplizierten Mechanismus zu bauen: In den Boden einer leeren Konservendose wurde ein Loch gemacht und wieder mit einem Wachskügelchen verschlossen, das selbst mit einem Faden verbunden war. Diese Dose wurde mit Wasser gefüllt und über besagter Stelle an die Decke gehängt. Der Faden wurde über eine Gardinenstange zum Platz eines Schülers geführt. Als nun die letzten Minuten in der gewohnten Weise begannen, zog der Schüler an dem Faden, und tropf, tropf, tropf ... begann sich die Dose zu leeren – haarscharf an dem Lehrer vorbei. Der tat, als bemerke er nichts, beendete ruhig seinen Unterricht und ging... Hätte man hören

können, was unausgesprochen zwischen den Schülern und dem Lehrer gedacht und empfunden wurde – ein kleines Drama der Art: Toll, dass Du die Dose und unsere Absicht bemerkt hast! Und: Was habt Ihr doch für eine erfindungsreiche Phantasie; aber glaubt nicht, ich würde Euch nicht kennen!...wäre herausgekommen!

Ein anderes Beispiel: Georg und andere entdeckten in einem der Nebengebäude ihrer Schule – der Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart – eine Dachluke, durch die man auf das dortige Flachdach aussteigen konnte. Das wurde natürlich in den Pausen ausgenutzt – und von Lehrern wahrgenommen. Als sie wieder diesen Weg nehmen wollten und die Luke hochstemmten, schauten sie – direkt in das Gesicht von Dr. Rebmann, ihrem Klassenbetreuer, der sie dort, auf dem Bauch liegend, erwartete. Den Lukendeckel fallen lassen und die Flucht ergreifen waren eines. Von einer Bestrafung hat Georg nie erzählt, wohl aber vom Meiden dieses Ausstiegs.

Unvergesslich war ihm auch die folgende Situation: Eine Eurythmielehrerin hatte mit der Klasse erhebliche Schwierigkeiten, die sie dem Klassenbetreuer meldete und ihn bat, einmal ihren Eurythmieunterricht zu besuchen, um gegebenenfalls ein mahnendes Wort zu sprechen. Nun hatte just in dieser Stunde ein Schüler einen Teller mit dünnen Pfannkuchen für die Eurythmie mitgebracht, die er auf den Flügel stellte und von dem jeder Schüler beim feierlichen musikalischen Einzug einen nahm, zusammenrollte und als Zigarre in den Mund steckte. Als der Kreis vollendet war, öffnete sich die Tür und Dr. Rebmann schaute herein. Schnell schloss er wieder die Tür und verschwand – wohl, um nicht vor den Schülern laut lachen zu müssen.

Ein Problem für die Lehrer wurde, dass die Schüler von den Lehrerstudenten im Waldorfseminar manche Worte aufschnappten, die sie dann zur Verteidigung ihres Verhaltens heranzogen. So begannen sie, in der Eurythmiestunde sich vorzugsweise auf die Heizkörper zu setzen. Auf die Ermahnung hin mitzumachen, sagten sie: Das Ich lebt in der Wärme und sie bräuchten jetzt diese Wärme. Als dieses Verhalten überhandnahm, sprach ein Lehrer extra deswegen mit der Klasse und bat sie, den Unfug zu lassen. Die Beziehung zu den doch verehrten Lehrern war so, dass eine solche Bitte genügte.

DAS WIRKEN IN DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT

Georg war immer mit der Anthroposophie verbunden. Seit er Mitglied in der anthroposophischen Gesellschaft wurde, begann er auch, Aufgaben und zunehmend Verantwortung in ihr zu übernehmen.

Bei aller Positivität konnte Georg unter vielem leiden, was er innerhalb der Gesellschaft schmerzlich erlebte. Hier konnte er melancholisch werden. Seinem wachen Blick entgingen kaum Fehlentscheidungen oder deutlich hervortretende menschliche Schwächen. Bezogen sie sich auf einen einzelnen Menschen und die Folgen für ihn, so konnte er weitherzig vieles mittragen, wurde die Gesellschaft als Ganze geschädigt, kämpfte er, wo es möglich war oder musste leidend die Folgen erleben.

Das schloss ein, dass er über Fähigkeiten oder Unfähigkeiten mancher Menschen ein deutliches Urteil aussprach. Er konnte eben unter Situationen, in denen Menschen ihren Aufgaben nicht gewachsen waren, tief leiden. Sprach er aus, was nach seiner Ansicht eine Situation erforderte, wurde das nicht immer wohlwollend aufgenommen. Deswegen konnte er aber nicht schweigen. Für ihn war es selbstverständlich, dass innerhalb der Anthroposophischen Bewegung aus Impulsen gehandelt werden sollte, die auf einem anthroposophischen Schulungsweg gewonnen werden können.

Das charakterisiert seine Arbeit, wo er impulsierend auftreten konnte – als Lehrer, Dozent, Vortragender oder schließlich ab 1988 als Leiter der Mathematisch-Astronomischen Sektion am Goetheanum.

DER ESOTERISCHE WEG

Die Möglichkeit, in dieser Art impulsierend zu wirken, verdankte er der eigenen esoterischen Arbeit, die eine Selbstverständlichkeit für ihn war, über die aber andere Menschen genauer berichten können.

Aus dieser Arbeit heraus kam viel von seiner bis ins hohe Alter jugendlichen Feuerkraft, dem nie ermüdenden Schaffen im Dienst der Anthroposophie und der Möglichkeit, geistesgegenwärtig in bestimmten Situation die richtigen Worte zu sprechen.